



Johanneskirche zu Niederlahnstein

Die Johanneskirche in Niederlahnstein

erbaut um 1140

geweiht zu Ehren der Enthauptung des heiligen
Johannes des Täufers (Jüngste Restaurierung 1960/62)

Auf dem Nordufer der Lahnmündung stand seit dem dritten Jahrhundert ein römischer Wachturm, neben dem sich im Mittelalter eine Wohnburg erhob. Zu ihr gehörte eine kleine Kirche aus dem 9. Jahrhundert, deren Reste innerhalb der Fundamente der jetzigen Kirche liegen.

Um 1000 wurde eine etwas größere einschiffige Kirche errichtet, deren Westwerk in der Hälfte des jetzigen Turmes erhalten ist. Von diesen Tagen legen vier große Sandsteinsarkophage Zeugnis ab, die 1961 unter dem Fußboden des Turmes gefunden wurden. Das Scharfenfenster hinter der Orgel lag damals noch über dem Dachfirst des Kirchenschiffes und vermittelt daher ein Bild von der Höhe der Kirche. Den Gottesdienst versahen Priester des Kastor- oder Florianstiftes in Koblenz.

Die dritte, jetzt stehende Kirche, wurde kurz vor 1140 erbaut und stand nach Überwindung der Investiturstreitigkeiten unter der Hoheit des kurtriererischen Erzbischofs. Sie hat in verschiedenen Kriegen und Wirren manche Wunden davongetragen. Im 17. Jahrhundert zweimal verwüstet, wurde sie im barocken Gewand wiederhergestellt. Nach den Zerstörungen der Französischen Revolution blieb sie Ruine bis 1856, weil sie für den Pfarrgottesdienst nicht mehr benötigt wurde, denn inzwischen hatte man die St. Barbarakirche in der Stadt Niederlahnstein erbaut. Beim Wiederaufbau 1856-66 und später beim Klosterbau 1907 wurde den früheren Veränderungen weitere entstellende Umbauten hinzugefügt. Eine erste Restaurierung in den Jahren 1940-42 konnte

wegen der Kriegszeiten nicht alle diese störenden Zutaten beseitigen; der letzten Restaurierung (1960-62) gelang eine verhältnismäßig getreue Wiedergewinnung des alten Bildes der Kirche, sodaß das heutige Bauwerk dem des 12. Jahrhunderts ziemlich entspricht.

Die Johanneskirche ist eine flachgedeckte fünfjochige Pfeilerbasilika. Sie gilt als älteste Emporenkirche am Rhein und war Vorbild für die Kirchen der sogenannten Lahngruppe, zu denen die Pfarrkirchen von Moselweiß, Güls, Ems, Dietkirchen und Morsbach im Siegerland gehören. Der 38 m hohe Turm der Johanneskirche birgt in der unteren Hälfte das ottonische Westwerk, dessen Westeingang jetzt durch ein Fenster geschlossen ist. Die obere, innere Öffnung des Westwerkes wurde wie die Emporenöffnung mit kleinen Säulen verziert. Der Chor liegt 14 Stufen über dem Mittelschiff. Durch die hohe Chortreppe fällt die erste östliche Arkadenöffnung weg; dadurch entstehen in den Seitenschiffen kleine Chörchen, über denen sich im Mittelalter zwei Osttürme erhoben – der Nordturm stand bis 1844.

Im Äußeren ist die Südseite durch reiche plastische Durchbildung als Schauseite ausgezeichnet. Man beachte etwa die Fensterrahmung und die Mittelsäule zwischen den Schallarkaden des Turmes. Unter dem hohen Chor befand sich ein Durchgang, der zur Kirche keine Verbindung hatte und sich in vier mächtigen Bögen zu dem umgebenden Friedhof hin öffnete. Er wurde als bevorzugte Grabstätte benutzt. Notwendig wurde diese seltsame Anlage wohl wegen des Hochwassers, denn sie kehrt auch bei den oben genannten Kirchen der Moselmündung wieder. Bei der letzten Restaurierung wurde mit dem Wiederaufbau dieser sogenannten Krypta ein Zugang von der Kirche her geschaffen, sodaß dieser Raum jetzt mit zwei Altären dem Gottesdienst zur Verfügung steht. Einer dieser Altäre, der westliche, birgt eine Relique des heiligen Lubentius von

Dietkirchen. Über dem östlichen Kryptaalтар befindet sich ein Vesperbild aus Tuffstein vom Ende des 16. Jahrhunderts, das ursprünglich an der Außenseite des Turmes neben dem ehemaligen ottonischen Eingang seinen Platz hatte.

Die alte Ausstattung der Johanneskirche ist fast ganz verlorengegangen; das Vorhandene ist entweder jüngeren Datums oder nicht ursprünglich zur Kirche gehörig, nur der romanische Taufstein stammt aus der Erbauerzeit. Das Missionskreuz mit Chronogramm neben dem Beichtstuhl bezeichnet mit der Jahreszahl 1723 eine Zeit des Wiederaufbaus der Kirche. Aus dieser Zeit stammen wohl auch die beiden Barockfiguren unter der Orgelbrüstung: des Titelheiligen und des heiligen Johannes von Nepomuk. Das barocke Vesperbild im unteren Turmraum wurde 1942 dort aufgestellt. Auf dem Unterbau des neuen Hochaltars ist eine Bronzeplatte befestigt, die den Teller mit dem Haupte des heiligen Johannes darstellt und so an das Titelgeheimnis der Kirche erinnert, die der Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers geweiht ist.

Das Johanneskloster wurde 1906 - 07 von Benediktinerinnen der Ewigen Anbetung erbaut. Seit 1920 wird es von den Patres der Genossenschaft der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens bewohnt. Mit dem Kloster ist ein humanistisches Gymnasium und ein Aufbaugymnasium für Jungen, sowie ein Internat für den Ordensnachwuchs verbunden.

(Stand: Frühjahr 1963)